

Post.

Ungarns.

1917

XXIV. Jahrgang

Beziehend Galizien. Eigen Verbündeten Rußlands.

Beitrag zum 2maligen Jahrgang
für Wien:
monatlich K 4.50
vierteljährlich 12.—
halbjährlich 26.—
Für Österreich-Ungarn:
22 täglich zweimaliger Postver-
sendung
monatlich K 6.20
vierteljährlich 15.—
halbjährlich 30.—
Bei täglich einmaliger Postver-
sendung
monatlich K 4.50
vierteljährlich 12.—
halbjährlich 26.—
Für Deutschland:
viertel, Kreuzbandend. K 18.—
und durch die Postämter laut dort
aufgelegender Postzeitungsliste.
Mitarbeiter des Weltvolkvereines:
viertel, Kreuzbandend. K 22.—
und durch die Postämter laut dort
aufgelegender Postzeitungsliste.
Einzelpresse für auswärtig:
Morgenblatt 16 h
Nachmittagsblatt 16 h
Nachmittagsblatt separat 8 h

Kriegsverlängerer.

Eine Zuschrift.

Es ist nur ein Typus für viele: In einem Wiener Montagblatt vom 20. November beschäftigt sich ein Aufsatz mit der veränderten Lage in Rußland und den Folgen des voraussetzlichen Ausscheidens dieses Landes aus den Reihen der Kämpfenden, um dann in die Folgerung auszuklingen: Unter solchen Umständen ergeben sich für uns zwei wichtige Aufgaben: Wir müssen uns unbedingt neuerlich und in der feierlichsten Form zum unentwegten Verständigungsfrieden Czerninscher Fraktur bekennen und wir müssen weiters dafür sorgen, daß alle Völker der feindlichen Staaten hören und erfahren, daß sie trotz der wesentlich gebesserten strategischen Position der Mittelmächte sofort und ohne irgend welche Einbuße an Prestige und anderen wirtschaftlichen Gütern den ehrlichen, sicheren Frieden sofort wieder zurückgewinnen können.

Dem, der solches liest, kommen unwillkürlich die Worte auf die Lippen: „Da staunt der Fachmann und der Laie wundert sich!“ Seit einem Jahre haben wir durch den Mund unserer leitenden Staatsmänner der Entente immer wieder und wieder zu verstehen gegeben, daß sie jederzeit mit uns einen Frieden abschließen könne, der weder die Erdrückung kleiner Völker, noch die gewaltsame Abtrennung von Gebietsteilen, noch irgend welche andere Bedingungen enthalten würde, die den Lebensinteressen oder der Ehre eines unserer Feinde gefährlich sein könnten. Seit einem Jahre wird diese Friedensbereitschaft in der Deffentlichkeit mit einem Nachdruck und in so zahllosen Wiederholungen kundgegeben, daß es fast unvermeidlich erschoint, wenn im feindlichen und neutralen Auslande schon das Mißverständnis erwuchs, daß ein Zeichen der Schwäche in diesen Zusicherungen gelegen sei. Seit einem Jahre wird die ausgestreckte Friedenshand des Vierbundes höhnisch zurückgestoßen, und immer wieder von neuem das Festhalten an dem alten Programm der Entente, Niederkämpfung der Mittelmächte bis zur völligen politischen und wirtschaftlichen Ohnmacht in den verschiedensten Varianten, aber unter steter Beibehaltung des Leitmotivs verkündet. Seit einem Jahre warten wir mit Geduld auf den Augenblick, da es unsern Gegnern klar werden soll, daß dies ihr Programm für sie unerreichtbar ist, daß jede weitere Phase des Krieges sie von ihrem Ziele immer weiter entfernt, daß es für alle Teile das Beste ist, im Geiste der Versöhnung sich an den Verhandlungstisch zu setzen. Vor einigen Monaten hat unser Minister des Aeußern unter neuerlicher Betonung seines Friedenswillens erklärt, daß unsere Langmut Grenzen haben müsse und daß, wenn uns eine weitere Verlängerung des Krieges aufgedrungen würde, nicht wir, sondern unsere Gegner die nachteiligen Folgen der Entwicklung der kriegerischen Ereignisse, die sicher eine solche im Sinne der Mittelmächte sein würden, ertragen müßten. Schlag auf Schlag sind seither Ereignisse gefolgt, die seine Worte, daß wir in einem Jahre weitaus besser stehen würden als damals, bestätigten. Nun erfolgt der erste krachende Einsturz in dem schon lange morschen, bröckelnden Gemäuer der Entente: Rußland scheint dem Kampfe entsagen zu wollen, scheint die Fesseln Englands abgestreift zu haben und die Hand der Mittelmächte ergreifen zu wollen.

Diese Tatsachen sind so gewaltig, so einleuchtend, daß wir uns fragen müssen, ob sich ruhig und logisch denkende Menschen — und solche muß es doch auch bei der Entente geben — den sich daraus ergebenden

Schlußfolgerungen auf die Dauer werden entziehen können, die da lauten: Die Ueberlegenheit der Mittelmächte auf militärischem Gebiete wird immer deutlicher, die politische Lage verändert sich zu ihren Gunsten, indem einer der stärksten Feinde ausscheidet und neue Gegner, die herangeführt werden könnten, nicht mehr da sind, die Ausschungerung, die drei Jahre vergebens angestrebt wurde, wird auch im vierten Jahre nicht zustande kommen, die Lage kann also für die Entente kritisch werden; es können Situationen eintreten, die den Mittelmächten solchen Vorsprung gewähren, daß sie beim Friedensschluß nur mehr an ihre eigenen Interessen denken und die so oft angebotene Rücksicht auf die Entente nicht mehr üben werden; also: ergreifen wir die Gelegenheit zu einem günstigen Frieden, so lange es noch Zeit ist. — Solche Gedankengänge könnte der Gang der Ereignisse in den letzten Wochen bei der Entente auslösen. Ihnen zu begegnen wird den auf einen Krieg bis aufs äußerste eingeschworenen feindlichen Staatsmännern wohl nicht ganz leicht werden. Angesichts der rapiden Veränderung der Lage zu unseren Gunsten kann die im nobelhaften Hintergrunde aufbäumende Hilfe Amerikas allein die Furcht vor einem entscheidenden Sieg des Vierbundes nicht bannen.

Da erstehen den Männern, die einen Umschwung der kriegerischen Stimmung in der Entente zu verhindern suchen, ganz unerwartet Bundesgenossen. Aus unseren Reihen ertönt der Ruf: „Beruhigt die erschreckte Entente, versichert sie, daß wir nicht daran denken, uns der Vorteile, die uns die militärischen Erfolge und die Entwicklung der politischen Lage darbieten, zu bedienen! Die Kriegsheher der Entente sollen wissen, daß sie ihren Völkern mit reinem Gewissen sagen können: Kämpft weiter, euch kann nichts geschehen, denn was immer kommen möge, die Feinde haben uns ihr Wort gegeben, keinen Sieg zu unserem Nachteil zu verwenden, also kämpft weiter, wir riskieren nichts und vielleicht geschieht doch ein Wunder und die Entente siegt noch am Ende!“

Dies und nichts anderes ist die natürliche politische Folgerung aus solchen Auslassungen, wie wir sie jetzt in einer gewissen Wiener Presse täglich zu hören bekommen. Was die Einsicht der Unererschütterlichkeit unserer militärischen Stellung, was unsere aufrichtige Friedensbereitschaft und unsere Ueberredung im Sinne einer ehrlichen Verständigung nicht vermochten, das könnte im jetzigen Augenblick die Furcht vor einem völligen Umschwung der Ereignisse zu unseren Gunsten bewirken; und diese Furcht soll von der Entente genommen werden.

Die Sinnlosigkeit solchen Verlangens scheint klar zutage zu liegen und es würde sich eigentlich kaum belohnen, diesen Wahnsinn zu bekämpfen, wenn er nicht so verflucht viel Methode hätte, sodaß es bald schwer fällt, an Wahnsinn zu glauben. Täglich hören wir das gleiche Lied aus der gewissen Presse. Volksversammlungen werden einberufen und Resolutionen fabriziert, die im Auslande jederzeit von den Kriegshehern dazu benützt werden können, um den Beweis zu führen, daß bei den Mittelmächten jeder Sinn für die Sicherheit und Entwicklung des Staates abhanden gekommen ist und daß daher bis zu deren völligen Zusammenbruch nur ein Schritt sein kann. Mit vergifteten Waffen wird von dieser bei uns arbeitenden Stimmungsmache gegen die Wehrmacht des Reiches gewühlt, kleine, unscheinbare Bemerkungen sollen den Eindruck erwecken, als wäre die Schwierigkeit in der Lebensmittelversorgung ausschließ-